

**Bezugsgebühr:**  
 Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.; halbjährlich 4 Mk.; jährlich 7 Mk. 50 Pf.  
 Die Dresdener Nachrichten erscheinen täglich (Sonntags ausgenommen) von 6 bis 12 Uhr Mittags. Die Abonnenten erhalten gratis eine Probeausgabe. Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 10 Pf. pro Zeile und Tag berechnet. In der zweiten Spalte zu 8 Pf., in der dritten zu 6 Pf. pro Zeile und Tag. Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 10 Pf. pro Zeile und Tag berechnet. In der zweiten Spalte zu 8 Pf., in der dritten zu 6 Pf. pro Zeile und Tag. Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 10 Pf. pro Zeile und Tag berechnet. In der zweiten Spalte zu 8 Pf., in der dritten zu 6 Pf. pro Zeile und Tag.

# Dresdener Nachrichten

**Anzeigen-Carif.**  
 Annahme der Anzeigen bis zum 10. Uhr Mittags. Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 10 Pf. pro Zeile und Tag berechnet. In der zweiten Spalte zu 8 Pf., in der dritten zu 6 Pf. pro Zeile und Tag. Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 10 Pf. pro Zeile und Tag berechnet. In der zweiten Spalte zu 8 Pf., in der dritten zu 6 Pf. pro Zeile und Tag.

21 Am See. | **Fabrik** | Am See 21  
 für Cotillon- und Ballartikel  
**Oscar Fischer.**

**Weihnachts-Ausstellung**  
 praktischer, preiswerther Geschenke  
**G. Ritter, Möbelfabrik**  
 121 Marschallstrasse 3, Elbberg 1.

Weihnachts-Neuheiten für Lederwaren  
**Bernhard Rüdiger**  
 Wildstrüßer Strasse 3, part. und I. Etage.  
 Photographie- und Postkarten-Alben

**Reinhardt Leupolt, Gummi-Werk**  
 26 Wettinerstr. DRESDEN Wettinerstr. 26  
 sämtliche technische u. chirurgische Bedarfsartikel.  
 Ausstellung Zittau 1902 mit der Goldenen Medaille prämiert.

**Tuchwaren.** Lager hochfeiner deutscher u. englischer eleganter Anzug-, Hosen- u. Paletotstoffe **Hermann Pörschel,** in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten zu billigsten Preisen. **Scheffelstrasse 19.**

**Nr. 326. Spiegel:** Spanien und Serbien. Osnachrichten, Kaiser Wilhelm-Stiftung, Geburt der Wittwe Krupp's, Bittertag: **Wärmer, Niederstraße.** **Dienstag, 25. November 1902.**

für den Monat  
**Dezember**  
 abonnieren die Leser in Dresden und dessen Vororten **Blasewitz, Plauen, Elbtal** bei der Hauptgeschäftsstelle **Marienstraße 38** und den allerwärts befindlichen Annahmestellen zum Preise von **90 Pfennigen.**  
 Bei den **Kaiserlichen Postanstalten** im Deutschen Reichsgebiete werden Bestellungen zu **1 Mark**, in Oesterreich-Ungarn zu **1 Krone 48 Hellern** angenommen.  
**Geschäftsstelle der „Dresdener Nachrichten“.**

**Spanien und Serbien.**  
 Spanien und Serbien sind seit geraumer Zeit unter den europäischen Staaten zweiten Ranges diejenigen, deren innerpolitische Verhältnisse die geringste Gewähr auf den dauernden Fortbestand ihrer gegenwärtigen staatsrechtlichen Ordnung zu bieten vermögen. In beiden Ländern steht die Monarchie auf schwachen Füßen. In dem Reiche, in dem einst die Sonne nicht unterging, trägt künftigen harten antimonarchischen Strömungen die Krone ein kaum zum Jüngling gereifter König, und auf dem Throne, um den die dramatischen Geschichte König Milans und seiner schönen Gemahlin Natalie einen überreifeften Glanz verbreitet haben, sitzt König Alexander, der das Vertrauen seiner Unterthanen auf sehr harte Proben stellt. In Spanien und in Serbien fehlt es vollständig an der zielbewußten Konsequenz und Energie einer Regierungspolitik, die darauf ausgeht, durch zeitgemäße Reformen gesicherte Zustände anzubahnen, und dabei führt fast jede Krisis im Innern die Gefahr einer Erschütterung der Monarchie mit sich.  
 Als der nunmehr 73jährige liberale Führer Sagasta im März vorigen Jahres zum 10. und 11. Mal die Ministerpräsidenten-Schaft übernahm, da war ihm die Aufgabe gestellt, der Retter in der Noth zu werden; er sollte kein so schwer heimgekehrtes Vaterland bevorzugen, das es in den Abgrund stürzte, an dessen Rand es der unglückliche Krieg mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika gebracht hatte. Den Eintritt einer neuen Katastrophe hat Sagasta verhindert, aber nicht war er im Stande, die überaus schwierigen innerpolitischen Verhältnisse so zu meistern, daß die Grundlage für eine geordnete Entwicklung Spaniens geschaffen werden konnte. Sagasta mochte zwar eingesehen haben, daß Spanien, wenn es nicht schließlich der Republik, der Anarchie oder dem Sozialismus anheimfallen soll, vor Allem von der Herrschaft des Aristokratismus erlöst werden muß; aber die Verhältnisse, die durch die Geschichte mehrerer Jahrhunderte festgewurzelt sind, erweisen sich wohl härter als der gute Wille. Sagasta vermochte den Ultra-Montanismus, der überdies am Madrider Hofe einen sehr festen Stützpunkt besitzt, nicht zu überwinden und auch sonst ist er den zahlreichen Schwierigkeiten, die einer entschiedenen Reformpolitik im Wege standen, so wenig Herr geworden, daß das letzte liberale Regiment vollständig abgewirbelt hat. Auch das in drei Ministerwechseln jüngst rekonstruierte Cabinet Sagasta steht sich einer heftigen Opposition in den Cortes gegenüber, der es auf die Dauer nicht wird widerstehen können. Rechts und links fallen keine ehemaligen Anhänger von ihm ab, und wenn auch in den letzten Tagen die Deputiertenkammer ein Tadelsvotum gegen die Regierung noch abgelehnt hat, so fühlt sich die Opposition doch stark genug, um den Sturmlauf gegen das Cabinet mit Erfolg zu erneuern. Bezeichnend für die Situation ist, daß unter den Argumenten gegen das Cabinet der Hinweis auf die heftigen Einflüsse eine hervorragende Rolle zu spielen scheint. Lebhaftige Bewegung tief in einer der letzten Kammer-Sitzungen die Mittelheilung eines früheren Ministers hervor, daß vor der letzten Ministerkrisis ein Minister sehr ungenügend im Schloß empfangen worden sei, und von der oppositionellen Presse wird immer wieder geltend gemacht, daß sich heftige Einflüsse allzu sehr in den Vordergrund drängen, seitdem König Alfonso XIII. nach Vollendung seines sechzigsten Lebensjahres die Zügel der Regierung ergriffen hat. Die Stellungnahme des jugendlichen Trägers der Krone, von dem es bisher hieß, daß er sich gleich seiner Mutter streng innerhalb der ihm von der Verfassung gezogenen Grenzen gehalten und der Verhütung, persönlich hervorzutreten, widerstanden habe, bleibt derjenige Faktor, der die Zukunft der Dynastie bedingt. König Alfonso XIII. wird jedenfalls wohl betonen sein müssen, damit ihm das spanische Volk Treue bewahrt und sich die Prophezeiung nicht erfüllt, daß ihm eine lange Regierung nicht beschieden sein wird. Große Klugheit und Vorsicht werden nötig sein, wenn den Gefahren, die den spanischen Thron umwölken, glücklich entgegen und allzeit die Richtung inne gehalten werden soll, bei der die Wohlfahrt des spanischen Volkes mit dem dynastischen Interesse fest miteinander verknüpft bleibt.  
 Wie wenig die Herrscherthätigkeit des Serbenkönigs Alexander bisher geeignet gewesen ist, die Verhältnisse in Serbien einzu-

maken zu konsolidieren, geht schon aus dem Umstand hervor, daß es das 12. Ministerium ist, das dort seinen Laufbahn begonnen hat, seit sich der König am 1. April 1893 für großjährig erklärt und die damalige Regierung abgelöst hat. Seit diesem Staatsstreich, der von der Energie des jungen Serbenherrschers ein vielversprechendes Zeugnis abzulegen schien, sind aber nicht bloß elf Kabinete verbraucht worden, sondern es ist auch eine Verfassung aufgehoben und an deren Stelle eine andere gestellt worden. Mit allen möglichen Regierungssystemen hat man experimentiert und zu den verschiedenartigsten Regierungsexperimenten gefügt sich noch der mangelhafte Versuch, die Thronfolgefrage, die durch die Vermählung mit der Ingenieurswitwe Draga Wajidin keine naturgemäße Lösung fand, auf dem ungewöhnlichen Wege der Ernennung eines Bruders der Königin zum Thronerben zu erledigen. Der lang gehegte Plan König Alexanders, mit seiner Gemahlin dem russischen Hof einen Besuch abzustatten, sollte vornehmlich dazu dienen, der wachsenden Unpopularität des Herrscherpaars entgegen zu wirken. Der Empfang der Königin Draga durch das Jarenpaar sollte der Verbindung des Serbenkönigs mit der Ingenieurswitwe gleichsam die legitime Weihe verleihen. Aber die Besuchsbotschaft ist bisher nicht zur Ausführung gelangt und der Vertimmung hierüber verbannt das neue serbische Cabinet Markowitsch sein Dasein. Die Gründe, aus denen der Empfang in Livadia schließlich doch unterblieben ist, entziehen sich einer sicheren Beurteilung. Ein hervorragender serbischer Staatsmann bestätigt, daß die russische Regierung nicht einmal, sondern wiederholt Jünger bezügl. des Empfanges des serbischen Königspaars durch das russische Kaiserpaar abgegeben hat. Als der Fürst von Bulgarien und der Fürst von Montenegro vor dem König von Serbien am russischen Hofe empfangen wurden, hat die russische Regierung der serbischen freiwillig Aufklärung gegeben, die dahin ging, daß sich der Empfang dieser beiden Fürsten nicht habe verzögern lassen. Daß der Empfang des serbischen Herrscherpaars, obwohl ihm solche Verhandlungen voraus gingen, nicht erfolgt ist, hat den König Alexander tief verstimmt und es ist zweifellos, daß die Besuchsbotschaft die alleinige Ursache des Rücktritts des letzten Kabinetts gewesen ist. Nach den Angaben des vorigen Ministerpräsidenten soll der Besuch nicht eudämonisch ausgefallen, sondern nur verlegt sein und zwar einzig aus Rücksicht auf den Gesundheitszustand der Jaren. Jedenfalls beweist die Ursache des Kabinettswechsels die politische Trägheit, die König Alexander der Besuchsbotschaft beigelegt hat, und es liegt die Annahme nahe, daß das neue Ministerium die Aufgabe habe, die serbische Politik in eine Richtung zu lenken, die auf die russische Freundlichkeit weniger Gewicht legt als es bisher der Fall war. Außerdem soll das neue Cabinet einen ausgesprochen absolutistischen Charakter haben. Des Königs letzte Hoffnung, sich vor der antimonarchischen Bewegung zu retten, soll das Militärregiment sein. König Alexander sieht sich isoliert und sucht keine Stütze in der Armee, die ihm den Thron erhalten soll. An der Spitze des Kabinetts steht der ehemalige Generalstabschef seines Vaters Milan, Singar Markowitsch; außer ihm sind noch zwei andere Generäle Ministerposten besetzt übertragen worden. Die russische Presse sieht das neue Cabinet als gleichbedeutend an mit der Einführung der Diktatur. Singar Markowitsch und seine Genossen sollen die Rückkehr zu der schlechten Zeit des Milanischen Terrorismus verhindern, jener Zeit, wo die Verfassung Serbiens thatsächlich aufgehoben war, die Patrioten verfolgt wurden, die Gefährnisse sich füllten und das ganze Land, wie es in einem russischen Blatte heißt, den Wiener und Peller Bankiers zur Verfügung gestellt war. Ob das Militär-Regiment wirklich im Stande sein wird, der Familie Obrenowitsch den serbischen Königsthron zu erhalten, bleibt abzuwarten; vielleicht ist die antimonarchische Stimmung bereits so weit vorgeschritten, daß auch die Armee schließlich verläßt, wenn es gilt, den wankenden Thron zu stützen.

**Neueste Drahtmeldungen vom 24. November.**  
**Zum Tode Krupp's.**  
 Essen (Mitt.). Der Witwe Krupp's gingen folgende Telegramme des Kaisers und der Kaiserin vom 22. November zu: „Soeben erhalte ich die erschütternde Nachricht, daß Ihr Gemahl, für uns Alle unerwartet, entschlafen ist. Die Kaiserin und ich trauern tief ergriffen mit Ihnen um den Verewigten, welcher so früh seinem Streben gerufen ist, der ihm von Schicksal übertragenen gewaltigen Aufgabe in strengster Pflichterfüllung gerecht zu werden. Möge Gott der Herr Ihnen und Ihren Töchtern Kraft geben, das Schwere, das er ihnen legt, aushalten zu können.“  
 „Die Kaiserin in telegraphischer Weise: „Ich muß Ihnen, liebe Frau, nochmals persönlich auszusprechen, wie erschüttert ich durch den frühen Tod Ihres Mannes bin, und daß ich mit wärmster Theilnahme Ihrer gebeue. Gott stärke und tröste Sie und Ihre lieben Töchter in Ihrem tiefen Schmerz.“  
 „Eisen (Priv.-Tel.). Zu der auf Mittwoch festgesetzten Beerdigung Krupp's wird der Kaiser erwartet.“  
 Berlin (Priv.-Tel.). Die „Arenas“, widmet dem verstorbenen Krupp einen ehrenden Nachruf. Im Anschluß an die von ihm betriebene Arbeiterfürsorge bemerkt das Blatt: „Die Wirkung dieser humanen Fürsorge zeigte sich für die Öffentlichkeit darin, daß die Krupp'schen Arbeiter sich von der Sozialdemokratie fernhalten und daß schon deshalb die Firma Friedrich Krupp bei den Sozialdemokraten über die Wogen gehobelt ist.“

Tief zu beklagen ist es, daß die Angriffe des sozialdemokratischen Hauptorgans, des „Vorwärts“, auf die persönliche Ehre Friedrichs Albert Krupp's sein Ende beschleunigt haben. Der den Verstorbenen gekannt hat, weiß, daß er schon lange an einem schweren Herzleiden krankte und verachtlich im Orient wie in Süd-Afrika Ostindien oder Vorderindien lachte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Anklage über den beschimpfenden Artikel des „Vorwärts“ die Katastrophe herbeigeführt hat.“  
 Ferner sagt die „Arenas-Zeitung“: „Wenn in der Presse davon die Rede war, die Krupp'schen Werke könnten wohl verstaatlicht werden, so ist das nicht ernst zu nehmen. Hauptabnehmer Krupp's ist und bleibt das Ausland, wiewohl zeitweise in A. u. W. die Weltmarktunsicherheit ganz auf den Export angewiesen. Solche Beschlüsse kann der Staat nicht machen. Die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft wäre bei der Eigenart der Krupp'schen Einrichtungen ein Rückschritt, nicht nur die Arbeiter würden schlecht dabei fahren, da ihnen eine anonyme Gesellschaft nicht mehr giebt als den üblichen Lohn und den Armen ein Almosen, auch kommerziell hat eine Privatfirma, die auch den Reingewinn nicht ganz ausschütten und ihre Heirde nicht vor den Aktionären zu vertheilichen braucht, einen großen Vorzug.“  
 Aus Eisen wird gemeldet, daß von dem beim Tode Krupp's zugegenen gemeinsamen letzten eine Darstellung über den Verlauf der Krankheit und den Tod Krupp's verfaßt worden ist, die die Unterchriften der anwesenden, zum Theil hervorragenden ärztlichen Autoritäten, trägt. U. A. war auch der bekannte Berliner Verdenerarzt Bogt, der ärztliche Beistand des Verleblichen, am Todtenbette. Das Schriftstück ist vorläufig nicht für die Öffentlichkeit bestimmt; man wird aber wohl mit der Annahme nicht irren, daß es später einmal (vielleicht im „Vorwärts“-Prozeß) eine bedeutsame Rolle spielen wird. Auch in diesem Bulletin soll die Uebersetzung ausgeprochen sein, daß die Verdächtigungen der sozialdemokratischen Presse mit dem erfolgten Selbstmord Krupp's in einem ursächlichen Zusammenhang stehen. Die Kriminalpolizei, die hier die Beerdigung des „Vorwärts“ in Sachen Krupp durchgeführt hat, ist in dieser Affäre auch nach dem Tode Krupp's weiter thätig. Es haben bereits mehrere Vernehmungen stattgefunden, um den Urheber der Krupp verdächtigenden Meldungen zu ermitteln. Die Untersuchungsbehörde glaubt dafür Anhaltspunkte zu haben, daß mangelhafte Verhältnisse der sozialdemokratischen Parteileitung bereits zur Erkenntnis gekommen sind, daß die Redaction des „Vorwärts“ sich bei der Aufnahme der Meldung über die Vorgänge auf Capri hätte dupiren lassen.  
 Köln (Priv.-Tel.). Die „Köln. Bl.“ bezeichnet die Nachricht, Krupp habe noch kurz vor seinem Tode Vorbereitungen für eine neue Reise nach Capri getroffen, als ganz im Gegensatz zu seinen früheren Entschliessungen stehend. Krupp erklärte bereits vor zwei Monaten, als die italienische Presse sich mit seiner Person beschäftigte, der Aufenthalt dort sei ihm derart verleidet, daß er die Insel niemals wiedersehen wolle. In diesem Sinne habe Krupp auch mit dem Kaiser gesprochen und ihm seinen Entschluß mitgetheilt. In den letzten Jahren interessierte sich Krupp unter Anregung des Kaisers besonders für die See und für die Angelegenheiten der Marine. Zur Erweiterung der Hermannswerft in Kiel hätten ihn beispielsweise nicht nur geschäftliche Gründe, sondern auch persönliche Interessen bewogen.  
 Rom (Priv.-Tel.). Die Mütter beklagen Krupp's plötzlichen Tod als eine traurige Erbschaft, die mit schrecklichem und erschütterndem Beispiel die gegenwärtige Periode des öffentlichen Lebens im Süden illustriert. Diese Mütter sind sich auf Verleumdungen auf, und Anekdote des Amittages treiben mit ihnen Spekulationen, ohne an den Schaden und den Jammer zu denken, den sie dadurch erzeugen. Ueber Paris wird gemeldet: Die amtliche Intervention der italienischen Behörden auf Capri beschränkte sich, einer „Anno"-Meldung nach, auf den Krupp ererbten nobilicanten Rath, die populären Concerte, welche er in der sogenannten Tralite-Grotte des ehemaligen Karthäuser-Klosters zu veranstalten pflegte, nicht abzubrechen, sondern Nachmittags zu geben, weil der Zusammenstoß an Ausgange der Grotte nicht für ausreichend sicher ist. Von Scandal sei niemals die Rede gewesen, diskrant wurde lediglich die Verwendung der legendären Grotte zu profanen Zwecken. Aber Krupp habe sich auf eigenem Grund und Boden befunden. Krupp's Anwesenheit sei vornehmlich gewesen, die „Cecillensa“, die drei Tugend-Ten-Büsten binnen einer halben Stunde zusammenzusetzen, um armen Familien verpönte Weihnachtskarten zu bereiten, der so häufig distret Wohlthäter der nothleidenden Schifferfamilien werde stets im Andenken der Inselbevölkerung fortleben.  
 Berlin (Priv.-Tel.). Die heutige Reichstags-Sitzung nahm in Folge Verschlussfähigkeit ein vorzeitiges Ende. Auf der Tagesordnung stand Fortsetzung der Debatte des Politikalisch. — Uha, Bedel (Zos) beantragt sehr eingehend einen Antrag auf Einschränkung eines neuen Patenpaten 11). Daran schließt sich die zu erwartenden Vorschläge an, die die Verhältnisse nach dem Wahlsiege der Sozialdemokraten 100 Millionen zur Förderung des Volksschulwesens, jedoch für Anstellung und bessere Ausbildung der Lehrer und behufs Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts und der Lehrmittel überwinden werden. Antragsteller wies auf die stark steigenden Anforderungen des Volksschulunterrichts an die Gemeinden hin. Die Schulstellen seien außerordentlich drückend; noch sei bei Weitem nicht Alles so, wie es im Interesse der Bildung des Bildungstandes der arbeitenden Klassen reclamat werden müße. Eine Reduktion der Lehrerentgelte aus Fülle für solchen Zweck sei unzulässig, als sonst doch wieder Alles für Militär- und Marineausgaben dränge. Krupp'sche habe uns noch Uebersetzung aller Sachverhandlungen mit ihrem Schulwesen (ähnlich überhöht); namentlich solle es bei uns ein Vorkommen. In einzelnen Schulen, deren Patrone dochmalige seien, wie Graf Donnerdarm, Landesälteste v. Gerlach, Graf Strachwitz etc., ferner sogar die königliche Hofkammer, der königliche Kreisliche Bergfiskus, Fürst Rich, Fürst Hohenlohe-Ingelfingen, kamen auf einen Lehrer 160, 182, 180 bis 209 Schüler. Sei es da ein Wunder, wenn über Verrohung der Jugend geklagt werde? Da sei es doch an der Zeit, endlich einmal auch von Reichswegen dafür zu sorgen, daß so haarsträubende Zustände ein Ende nehmen. Die mangelhafte Ausbildung der Lehrer habe zur Folge, daß der Andrang zum Volksschulunterrichte immer mehr abnehme, und das Material der sich noch Meldenden ein immer minderwertigeres werde. Redner schloß: Seine Partei sei kulturfreundlich, seine Freunde seien aber darauf gefaßt, daß die Abberiten

Wenn Sie gut und billig essen und trinken wollen, so versuchen Sie nicht, den **HIRSCH** am Reichhaus, Weber-Gasse-Schleierstrasse, zu besuchen.